

Zürn, Michael

Research Report — Published Version

Globalisierung nach Corona: Zurück in die Zukunft?

Corona und die gesellschaftlichen Folgen: Schlaglichter aus der WZB-Forschung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Zürn, Michael (2020) : Globalisierung nach Corona: Zurück in die Zukunft?, Corona und die gesellschaftlichen Folgen: Schlaglichter aus der WZB-Forschung, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, WZB, Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/223135>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Globalisierung nach Corona: Zurück in die Zukunft?

Ein Beitrag von Michael Zürn

Es sind nicht nur ältere Menschen mit Vorerkrankungen, die auf der Liste der potenziellen Opfer der Corona-Krise stehen. Manche sagen auch das Ende der Globalisierung als Folge der Pandemie vorher. Krisen sind tatsächlich [Momente für historische Weichenstellungen](#). Allerdings verändert sich nach einer Krise nie alles.

Die sozialwissenschaftliche Forschung zeigt uns, dass sich gesellschaftliche Praktiken als Folge einer Krise dann ändern, wenn drei Bedingungen erfüllt sind. Die Praktiken müssen, erstens, als ursächlich oder zumindest verschärfend für die Krise angesehen werden. Eine exogen verursachte, gleichsam unverschuldete Unternehmenskrise [bedarf laut Lehrbuch](#) weit weniger der Restrukturierung als eine endogene, durch eigene Fehler verursachte Krise. Es müssen, zweitens, Alternativen bestehen, die umsetzbar und nicht allzu kostenträchtig sind. [Während der Ozonkrise beispielsweise](#) konnten sich Ersatzstoffe für das verursachende FCKW relativ schnell durchsetzen, da ihre Entwicklung nicht teuer war. Besonders wahrscheinlich führt eine Krise dann zur Änderung, wenn, drittens, die betroffenen Praktiken schon vor der Krise rückläufig waren. [So führte der Zweite Weltkrieg nicht zuletzt deswegen zu einem Dekolonisierungsschub](#), da der Kolonialismus schon vorher seinen Höhepunkt überschritten hatte.

Es muss also bezweifelt werden, dass die ökonomische Globalisierung auch zum Opfer von SARS-CoV-2 wird. Denn zunächst ist das Virus ein exogener Schock, der als solches keine Folge der Globalisierung ist. Die Pandemie tritt lokal auf und verbreitet sich dann epidemisch in der Region. Die globale Ansteckungskarte versinnbildlicht das durch die vielen, mehr oder weniger dicken Kreise, die jeweils für eine regionale Epidemie stehen. Insofern ist die gegenwärtige Pandemie eigentlich eine Epidemie von vernetzten regionalen Epidemien. Für die Ansteckung von Regionen zu Regionen reichen aber die normalen Verkehrsverbindungen einer interdependenten Welt. Erst wenn keine Flugzeuge mehr fliegen, keine Züge und Schiffe mehr fahren, lässt sich ein Virus regional einsperren. Das aber käme nicht dem Ende der Globalisierung gleich, es wäre eher eine Rückkehr ins 18. Jahrhundert. Selbst 1831 konnte die aus Asien kommende Cholera trotz eines militärischen Sperrgürtels nach Europa gelangen. Der ursächliche Beitrag des weiteren Globalisierungsschubs der 1990er- und 2000er-Jahre zur Ausbreitung der globalen Pandemie ist gering.

Fraglos gäbe es Alternativen zu den globalen Produktions- und Lieferketten. Eine partielle Renationalisierung der Wirtschaftsabläufe ist möglich. Das führt aber zu erhöhten Kosten und zu erheblichen Wohlfahrtsverlusten. Wenn die Normalität zurückkehrt, dann werden überall die öffentlichen und privaten Schuldenberge angewachsen sein. Wir werden uns in einer globalen Rezession befinden. Der Kostendruck wird besonders hoch sein. Das ist kein Umfeld, in dem die Wahrscheinlichkeit der Globalisierung abnimmt. Zwar hat das Tempo der Globalisierung bereits vor der Krise abgenommen, das sollte aber nicht mit einem Rückgang verglichen werden. [Die ökonomische Globalisierung befand sich vor der Krise auf einem hohen Niveau](#). Vermutlich wird sie nach der Krise wieder auf dieses Niveau zurückkehren.

Vorsicht ist also angesagt beim vorschnellen Ausrufen des Endes der Globalisierung. Exogene Schocks verändern langfristig meist weniger, als es das Ausmaß der Krise vermuten lässt. Natürlich werden in der Krise neue soziale Praktiken eingeübt, die dann Bestand haben können, wenn sie sich als funktionstüchtig erweisen. So wird es vermutlich auch nach der Krise mehr Videokonferenzen und weniger internationale Geschäftstreffen als zuvor geben. Das wäre sinnvoll. Wahrscheinlich wird das Virus das Sterben des Einzelhandels vor Ort beschleunigen und den Marktanteil von Amazon und Co. weiter erhöhen. Das wäre schade. Vielleicht führt das Corona-Virus auch zum Ende des Händedrucks und des Begrüßungskusses als soziale Praxis. Daran würden wir uns gewöhnen. Dass aber deutsche Unternehmen in großem Ausmaß ausländische Produktionsstätten abbauen, erscheint unwahrscheinlich. Zwar sind Unternehmen, die von Lieferungen aus Wuhan abhängen, im Februar in Schwierigkeit geraten. Wenn sie aber ihre Produktionsstätte oder ihren Zulieferer in Nordrhein-Westfalen gehabt hätten, dann wäre das Problem genauso, nur etwas später aufgetreten. Vieles spricht also dafür, dass nach der Krise vor der Krise ist. Alle werden wieder springen und sich gerade angesichts der zu erwartenden schlechten ökonomischen Zahlen mehr denn je bemühen. Also doch ein Zurück in die globalisierte Zukunft?

Letztlich sind die Einstufungen von Krisen als exogen oder endogen abhängig von gesellschaftlichen Konstruktionen. Das Ergebnis wird nicht nur durch objektive Begebenheiten bestimmt, sondern auch durch politische Deutungskämpfe. Dieser Kampf über die Deutung der Ursachen und über die erfolgreichen Instrumente zur Bekämpfung hat bereits begonnen. Dessen Intensivierung wird die erste Folge der Krise sein. Erst wenn diese Schlacht geschlagen ist, werden wir mehr über die ökonomischen und auch politischen Folgen der Corona-Pandemie sagen können.

Dieser Beitrag ist in längerer Fassung auch [auf dem WZB-Blog "Orders beyond borders"](#) erschienen.

--

3. April 2020

[Michael Zürn](#) ist Direktor der Abteilung [Global Governance](#).

Das Werk ist eine Open-Access-Publikation und steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).

